

## Predigt 28.2.2021 in Rorbas: «Berufung» (Jesaja 41,1)

Liebe Gemeinde

Ich weiss nicht, welchen Klang für Sie das Wort «Berufung» hat. Auf jeden Fall hat es im christlichen Glauben und in der christlichen Szene einen prominenten Platz.

Vielleicht mögen Sie dieses Wort nicht, weil Sie es mit einer bestimmten Art von **Hochmut** verbinden. Wenn irgendein unangenehmer Job zu erledigen war, haben wir früher manchmal im Witz zueinander gesagt: «Dazu bin ich nicht berufen!» Es gibt Menschen, die im Ernst so leben: dass sie den Eindruck vermitteln, gewisse Aufgaben seien unter ihrer Würde und sie seien zu «Höherem» berufen.

Für andere hat dieses Wort den Beigeschmack von einem **Luxus**, den sie sich schlicht nicht leisten können. Sie sind so eingedeckt mit den Ansprüchen ihres Alltags und so beschäftigt damit, zu überleben und den Kopf über Wasser zu halten, dass sie denken: «Schön wär's, wenn ich Zeit und Kraft hätte, mich mit meiner Berufung zu beschäftigen! Ich bin schon froh, wenn ich meinen Verpflichtungen einigermaßen nachkomme.» Gerade auch das Leben der inzwischen älteren Menschen bestand in der Vergangenheit oft hauptsächlich aus harter Arbeit. Früher waren auch die gesellschaftlichen Erwartungen viel strenger, es war klar vorgegeben, was «man einfach zu machen hatte». In dem Lebens- und Glaubenskurs, den wir zurzeit mit ein paar Kleingruppen unserer Kirchgemeinde durchführen, brachte jemand ein gutes Beispiel dafür: sie erzählte, dass ihre Mutter darauf bestand, dass jeden Frühling und jeden Herbst alle Fenster gründlich geputzt wurden. Das «musste» man einfach machen - unabhängig davon, wie dreckig die Fensterscheiben tatsächlich waren. Und das war nur ein kleines Beispiel für ganz viele andere, die einen Alltag diktierten, in dem man kaum je zur Ruhe kam, - geschweige denn Zeit hatte, über eine persönliche Berufung nachzudenken.

Und dann gibt es eine **dritte Gruppe** von Menschen, gerade auch unter Christen, für die Berufung einerseits etwas ist, wonach sie sich **sehnen und ausstrecken**, andererseits aber auch etwas, das mit **Stress** verbunden ist. Sie haben das Gefühl, Gott erwarte von ihnen, dass sie irgendwie «mehr» aus ihrem Leben machen. Nicht nur als junge Menschen, aber da natürlich besonders intensiv, suchen wir nach unserem Platz im Leben und in dieser Welt. Wir wünschen uns beruflich, privat und wenn wir Christen sind, vielleicht auch in einer ehrenamtlichen Tätigkeit in der Gemeinde möglichst eine Aufgabe, die uns Freude macht, in der unsere Talente zum Zug kommen und in der wir Erfüllung und Befriedigung erleben. Und so sind wir manchmal lange auf der Suche nach dem perfekten Platz, dem perfekten Job, der idealen Aufgabe. Was die Sache noch komplizierter macht: sowohl in der beruflichen als auch in der christlichen Szene gibt es Aufgaben, die ein höheres oder ein «geistlicheres» Ansehen geniessen als andere. Das verstellt uns manchmal zusätzlich noch den Blick auf die Aufgaben, die uns wirklich liegen und in denen wir uns wohl und zu Hause fühlen. In dem Buch zum Thema Berufung, das ich schon in der letzten Predigt erwähnt habe, illustriert Peter Höhn das am Beispiel seiner Frau. Sie machte in ihrer Lebensmitte eine Coaching-Ausbildung, weil sie dachte, sie könnte sich danach mehr in die Beratung von anderen Menschen investieren. Diese Ausbildung führte aber nicht wie erwartet zu einer zusätzlichen Qualifikation, die sich in ihrem

christlichen Portfolio gut gemacht hätte, sondern in eine persönliche Krise. Ihr kam es vor, als würden in ihrem Lebenshaus sämtliche Möbel umhergeschoben und nichts bliebe an seinem angestammten Platz. Schliesslich kam sie an einen Punkt, an dem sie bereit wurde, die ganze Frage ihrer Berufung in die Hände Gottes zu legen. Sie schreibt: *«Ich wurde angeleitet, die Idealbilder in Bezug auf meine Berufung - was ich alles sein, haben und können sollte - zu kreuzigen. Ich habe mein Recht auf mich selbst Jesus bewusst abgegeben und erklärt, dass ich nichts mehr aus eigener Kraft fabrizieren will, in dem nicht sein Leben enthalten ist. Irgendwie kam ich zur Ruhe im Vertrauen darauf, dass Jesus das auferstehen lassen würde, was in Zukunft leben sollte.»* (Aus *«Ganz ich sein»*, Peter Höhn, S.118)

Nach diesem Akt des Loslassens konnte sie im gleichen Bild des inneren «Lebenshauses» mitverfolgen, wie dieses Haus renoviert und neu eingerichtet wurde. Sie sah plötzlich, dass da nur noch zwei Möbelstücke standen. Das eine war ein wunderschöner Sekretär, das andere ein grosser Holztisch mit Stühlen. Und sie erkannte: diese Möbelstücke stehen genau für die zwei Lebensaufgaben, die mir wirklich Freude machen und die mir liegen, nämlich fürs Organisieren, Managen, Büroarbeit einerseits - und für Gastfreundschaft, Gemeinschaft und gemeinsames Essen andererseits. Aus den Coachingaufgaben wurde nichts.

Und dann gibt es noch eine **vierte Gruppe** unter uns: Nämlich **die älteren Menschen**, die sich vielleicht fragen, ob das Thema Berufung sie überhaupt noch betrifft, weil sie den aktivsten Teil ihres Lebens bereits hinter sich haben.

**Wenn Gott uns beruft, geht es um etwas viel Umfassenderes**, als einfach um einen Job, um eine Aufgabe, um etwas, das wir TUN. Es geht vielmehr um die Frage, **wer ich in meinem Innersten BIN** und wer ich im Laufe meines Lebens geworden bin. Es geht um die Frage, was Gott sich dabei gedacht hat, als er mich schuf, als er mich in einem bestimmten Umfeld aufwachsen liess, als er mir bestimmte Lebensumstände zumutete und mich bis heute auf meinem Lebensweg begleitet hat. Berufung bezieht sich deshalb auch nicht nur auf einen bestimmten Lebensabschnitt, z.B. wenn wir jung sind und wählen müssen, womit wir unseren Lebensunterhalt verdienen oder wenn wir in der Lebensmitte vielleicht auf dem Höhepunkt unserer beruflichen Tätigkeiten angelangt sind.

Es gibt einen Vers im Jesajabuch, der treffend zusammenfasst, worum es Gott geht, wenn er uns beruft. In Jesaja 43,1 sagt Gott (dort zu seinem Volk, aber dieser Ruf gilt jedem Menschen): **«Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.»**

**«Fürchte dich nicht!»** ist ein Ruf Gottes in die Beziehung zu IHM. Der Weg, den Gott, der Vater, für uns auf dem Herzen hat, ist ein Weg, auf dem die Liebe zu IHM zunimmt und die Furcht vor IHM abnimmt. Wir sollen die Angst vor Gott verlieren, wir sollen auch immer mehr befreit werden von falschen Gottesbildern, die wir aufgrund unserer Lebensgeschichte, aufgrund der Zerbrochenheit der Welt und aufgrund unserer eigenen Vorstellungen und Gedanken in uns aufgebaut haben. Je mehr und tiefer wir verankert sind in dieser Liebe des himmlischen Vaters, desto

mehr verlieren wir auch die Angst vor dem Leben - und sogar die Angst vor dem Sterben.

Das ist unsere erste und wichtigste Berufung - und sie hat Vorrang vor allem, was wir dann auch in unserem Leben *tun*: wir sollen **in der Beziehung zum lebendigen Gott wachsen und in der Furcht abnehmen.**

«Fürchte dich nicht, **ich habe dich erlöst...**»: Unsere zweite Berufung ist es, **die Erlösung in Anspruch zu nehmen, die Christus für uns bereits vollbracht hat.** Wir sollen diese Erlösung immer mehr auf alle Bereiche unseres Lebens anwenden. Auch das ist eine lebenslange Aufgabe. Ich habe es letzte Woche schon erwähnt: Erlösung bedeutet nicht, dass wir zu perfekten religiösen Leistungsträgern und zu moralischen Superhelden werden. Erlösung bedeutet vielmehr, dass ich immer mehr *ich selbst werde* mit all meinen Stärken und Grenzen, dass ich zu mir stehen kann, dass ich mich unter dem Einfluss von Gottes Liebe versöhnen kann mit meiner Lebensgeschichte und meiner Person - und dass ich dadurch auch geniessbarer werde für andere, **dass ich beziehungsfähiger werde.** Gott beruft uns nicht nur in die Beziehung mit sich selbst, sondern auch in eine versöhnte Beziehung zu anderen Menschen, zu uns selbst und zu seiner Schöpfung.

Als Drittes sagt Gott: **«Ich habe dich bei deinem Namen gerufen!»** Hier kommen wir dem am Nächsten, was wir klassischerweise unter Berufung verstehen. Gott ruft Sie, er ruft dich und mich beim Namen. Ich bin überzeugt, dass er das mit jedem Menschen tut - aber ich habe keine Ahnung, *wie* Er das bei *Ihnen* tut. Ich weiss nur, dass da, wo ich diesen Ruf Gottes in *meinem* Leben gehört habe, dass es etwas vom Kostbarsten und Wichtigsten war, was ich je gehört habe. «Ich habe dich bei deinem Namen gerufen» bedeutet viel mehr als: «Ich habe einen passenden Job für dich». Wenn Gott uns beim Namen ruft, dann zeigt er uns etwas darüber, wer wir im Innersten sind, wie wir gemacht sind, wie Er uns sieht, und wie wir aufgrund dessen, wer wir sind, auf dieser Welt **positive Spuren hinterlassen** können. Er zeigt uns, wie wir den Menschen und dem Leben *dienen* und zum Wachstum verhelfen können. Es lohnt sich sehr, wenn ich mir einmal bewusst Zeit nehme, mich mit mir selbst und mit meiner Lebensgeschichte zu beschäftigen und Gott konkret zu fragen: «Wer bin ich? Als was für einen Menschen hast du mich geschaffen? Was siehst du in mir? Wer oder was kann ich sein für andere?» Vielleicht schenkt mir Gott ein Bild oder einen Satz, der treffend auf den Punkt bringt, was meine innerste Berufung ist.

Für mich das Befreiendste an diesem Verständnis von Berufung ist - und das ist wohl der Hauptgrund, warum ich dieses Thema für die heutige Predigt gewählt habe: **Wir müssen nicht das ideale Umfeld, die ideale Aufgabe, das perfekte Setting oder die ideale Arbeitsstelle haben,** um in unserer Berufung leben zu können. Wenn wir von Gott hören, wer wir im Innersten sind, können wir *überall* in unserer Berufung leben und neue Aspekte dieser Berufung entdecken - ob wir nun hoch beanspruchte Eltern von kleinen Kindern sind, ältere Menschen oder Menschen auf der Suche nach einer geeigneten Arbeitsstelle.

Ich erzähle das nicht zum ersten Mal, aber weil es so eine Schlüsselerfahrung war, möchte ich sie nochmals erwähnen: Als wir von der anderen Seite des Irchels nach Freienstein zogen, hatte ich nicht vor, nochmals in ein Pfarramt einzusteigen. Unsere Kinder waren klein und beanspruchten mich stark, und ich hatte eine entmutigende

erste Pfarramtserfahrung hinter mir. Aber obwohl ich froh war, die alte Arbeitsstelle hinter mir lassen zu können, hatte ich schon ziemlich bald eine Identitätskrise. Vieles von dem, was ich gerne machte oder an Talenten hätte einbringen können, lag brach. Ich hatte nur noch meine Mutterrolle - und hatte den Eindruck, ich sei nicht einmal besonders gut darin. In jener Zeit fiel mir ein Zeitschriftenartikel in die Hände, in dem es um das Thema Berufung ging. Eine Frau beschrieb ihre Suche nach einer geeigneten Arbeitsstelle, nachdem ihre Kinder erwachsen geworden waren. Sie fand ihre absolute Traumstelle, - stellte aber fest, dass sie sich trotzdem immer noch nicht erfüllt und zufrieden fühlte! Das irritierte sie sehr. Im Gespräch mit Gott merkte sie: es geht um etwas Tieferes. Eigentlich sehne ich mich danach, dass Gott mich beim Namen ruft, dass er mir zeigt, wer ich in meinem Wesen bin, was nicht nur in meinem Tun, sondern auch in meinem Sein dem entspricht, wie er mich gemacht hat und wer ich sein soll. Und Gott beantwortete ihre Gebete auf eine sehr originelle Weise. Das ermutigte mich, auch selbst Gott zu fragen, wie er mich sieht, was den Kern meines Wesens ausmacht. Ich war ebenfalls verblüfft über die Antwort. Und ich merkte: ich brauche kein Pfarramt, um das auszuleben. Diese Dorette kann ich auch sein in meinen privaten Freundschaften, in meiner Nachbarschaft, in meiner unvollkommenen Mutterschaft, in allem, was ich sage, schreibe und tue. Es liegt in der Natur der Sache, dass ich Ihnen nicht ein Rezept geben kann, wie Gott uns beim Namen ruft. Aber ich glaube, dass es zum Wichtigsten in unserem Leben gehört, dass wir für diesen persönlichen Ruf Gottes offen werden, dass wir ihm zuhören und dass wir ihm folgen. Und vielleicht müssen wir jeweils am Anfang eines neuen Lebensabschnittes diesen Ruf auch wieder neu hören. Gottes Rufen endet nicht mit der Pensionierung!

Romano Guardini, der berühmte, bereits verstorbene katholische Theologe, spricht in einem Gedicht von einem geheimnisvollen persönlichen Wort, das Gott über jedem Leben ausspricht und das uns durch unser Leben begleitet. Am Schluss dieses Gedichtes sagt er:

*Und es kommt darauf an, dass der, dem es (= dieses Wort) zugesprochen wird,  
- jeder Mensch, denn jedem wird eines zugesprochen -  
es versteht und mit ihm ins Einvernehmen kommt.*

*Und vielleicht wird dieses Wort die Unterlage sein zu dem,  
was der Richter einmal zu ihm sprechen wird.*

*(Aus Romano Guardini, Berichte über mein Leben. Autobiografische Aufzeichnungen.  
Aus dem Nachlass, hrsg. von Franz Henrich, Düsseldorf: Patmos Verlag 1984, S.20)*

**«Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!»**

Das ist die Zusammenfassung von Gottes Ruf hinein

- in eine immer tiefere Beziehung zu Ihm,
- in zunehmend erlöste Beziehungen zu anderen
- und in ein Sein und Tun, das immer mehr dem entspricht, wie er mich geschaffen hat.